Zeitschrift: Zürcher Illustrierte

Band: 2 (1926)

Heft: 32

Artikel: Vier Männer und ein Pokal oder : zuviel Glück ist kein Glück

Autor: Brecht, Bert

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-833802

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 24.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Vier Männer und ein Pokerspiel oder Zuviel Glück ist kein Glück

Sie saßen in Korbstühlen auf Havanna und vergaßen die Welt. Wenn es ihnen zu heiß wurde, tranken sie Eiswasser, abends tanzten sie Boston im Atlantic Hotel. Sie hatten alle vier Geld.

In den Zeitungen stand über sie, daß sie große Leute wären. Wenn sie es dreimal gelesen hatten, warfen sie die Zeitung ins Meer. Oder sie hielten die Zeitung mit zwei Händen fest und durchbohrten sie mit der Schuhspitze. test und durchoomten sie mit der Schunspilze. Drei von ihnen hatten vor zehntausend Men-schen Rekorde geschwommen, der vierte die zehntausend auf die Beine gebracht. Als sie ihre Gegner geschlagen und die Zeitungen ge-lesen hatten, schifften sie sich ein. Mit gutem Geld in den Taschen kehrten sie zurück nach

Diese Geschichte könnte man eigentlich nur unter Jazzbandbegleitung richtig erzählen. Sie ist von A bis Z poetisch. Sie fängt an mit Zi-garrenrauch und Gelächter und endet mit einem Todesfall.

Todesfall.

Es war nämlich einer unter ihnen, bei dem stand es fest, daß er seinen Karpfen auch aus einer Konservenbüchse angeln konnte. Es war ein sogenanntes Glückskind. Er hieß Johnny Baker. Der Glücksjohnny. Er war einer der besten Kurzstreckenschwimmer beider Hemisphären. Aber bei ihm war es ein lächerliches Glück des einen Schatten über ieden seiner Erspharen. Aler bei ihm war es ein lacherindes Glück, das einen Schatten über jeden seiner Er-folge warf. Denn wenn ein Mann sozusagen aus jeder Papierserviette einen Dollarschein herauswickelt, so wird man mißtrauisch gegen seine geschäftlichen Talente, auch wenn er ein Rockefellerwäre. Und mißtrauisch, das waren sie.

Er hatte in Havanna ebenso gesiegt wie die beiden andern. Er hatte über 200 Yards um seine Körperlänge gewonnen. Aber es war wiederum einmal nicht zu verheimlichen gewesen, daß der beste Mann außer ihm das Klima nicht vertragen hatte und undisponiert gewesen war. Johnny selber sagte natürlich, man würde ihm auf jeden Fall irgendsowas anhängen und von seinem «Glück» faseln, wenn er einfach gut ge-schwommen hätte. Und wenn er das sagte, dann lächelten die zwei andern.

dann lächelten die zwei andern.
So war der Tatbestand, als die Geschichte anfing, und sie fing an mit einem kleinen Pokerspiel. Es war zu langweilig auf dem Schiff. Der Himmel war blau, und das Meer war auch blau. Die Getränke waren gut, aber sie waren immer gleich gut. Die Zigarren konnte man ebenso gut rauchen wie andere Zigarren. Kurz: der Himmel, das Meer, die Getränke und die Zigarren waren nicht gut.

Mehr versprachen sie sich von einem kleinen Pokerspiel. Kurz vor den Bermudas fingen sie an. Sie setzten sich bequem hin dazu: jeder benutzte zwei Stühle. Sie einigten sich gentlemenlike über das Arrangement ihrer Stühle. Se einen Füße lagen neben des andern Ohr. So einen Füße lagen neben des andern Ohr. So begannen sie kurz vor den Bermudas ihren Un-tergang herbeizuführen.

Da Johnny wegen gewisser Andeutungen be-leidigt war, begannen sie zu dritt. Einer ge-wann, einer verlor, einer hielt sich. Sie spielten vermittels Blechmarken, die je fünf Cent dar-stellten. Dann wurde einem von ihnen auch diese Sache langweilig und er nahm seine Füße aus der Partie. Johnny ersetzte ihn. Jetzt aber war die Sache sofort nicht mehr langweilig. Johnny gewann nämlich. Was Johnny nicht konnte, war Pokerspielen, was Johnny aber konnte, war: beim Pokerspiel gewinnen.

Wenn Johnny bluffte, war es so lächerlich zu bluffen, daß kein Pokerspieler der Welt sich gebluffen, daß kein Pokerspieler der Welt sieh ge-trant hätte, mitzugehen. Und wenn ein Mann, der Johnny kannte, hinter ihm einen Bluff ver-mutet hätte, dann legte Johnny nichtsahnend einen flush auf den Tisch. Johnny selber spielte nach zwei Stunden völ-lig leidenschaftlos. Die beiden andern waren warm geworden. Als der vierte Mann nach den zwei Stunden aus der Küche zurückkehrte, wo

zwei Stunden aus der Kuden Zurückschen, wo er beim Kartoffelschälen zugesehen hatte, ge-wahrte er, daß die Blechmarken eben wieder verteilt wurden und jetzt einen Dollar darstell-ten. Diese kleine Erhöhung war die einzige Möglichkeit für Johnny's Partner, wieder zu Moglichkeit für Johnny's Farthet, wieder zu einem Teil ihres Geldes zu kommen. Es war ganz einfach so: sie mußten das Geld ihm schefelweise wieder herausholen, das er ihnen centweise abgenommen hatte. Auch Familienväter hätten in diesem Falle nicht vorsichtiger spielen können. Aber wer scheffelte, war Johnny.

len können. Aber wer scheffelte, war Johnny. Sie spielten zunächst sechs Stunden. Während dieser ganzen sechs Stunden hätten sie noch in jedem Moment aus dem Spiel herausgehen können, ohne mehr als den Ertrag ihres Havannasieges bei Johnny gelassen zu haben. Nach diesen sechs Sunden Kummer und Anstrengung konnten sie es nicht mehr.

Es war Zeit zum Abendessen. Sie erledigten

das Essen in aller Kürze. Statt der Gabeln fühlten sie streets zwischen den Fingern. Sie aßen Steaks und dachten an royal flushs. Der vierte Mann aß bei weitem langsamer. Er sadge, er habe wirklich Lust, sich an der Sache zu beteiligen, jetzt sei wenigstens etwas Schwung in die öde Plätscherei gekommen.

Nach dem Abendessen fingen sie wieder zu viert. Sie spielten acht Stunden. Sie hat-ten die Bermudas hinter sich gelassen, als Johnny gegen drei Uhr morgens ihr Geld

Sie schliefen fünf Stunden ziemlich schlecht und fingen wieder an. Es waren Leute, die auf jeden Fall auf Jahre hinaus ruiniert waren. Sie «Und du nimmst es nicht übel?» «Auch ihr nicht?»
«Auch ihr nicht?»
«Was heißt das: auch ihr nicht?»
«Nun, dem Mädchen, Jenny nimmst du es
icht übel?»

«Nein, zum Teufel, auch ihr nehme ich es

Wenn Sie ein Spiel machen, gewinnen, Ihren Gewinn in die Tasche stecken, Ihren Hut lüften und weggehen, dann haben Sie sich in einer Gefahr befunden und sind daraus entkommen. Wenn Sie aber ein Herz im Leibe haben, sitzen bleiben und Ihren Partnern eine Gelegenheit

Genau nach diesem System hatte er gewonnen, und jetzt handelte es sich höchstens darum, wie er ihnen seine Gewinne wieder zurückgeben konnte, ohne sie bis aufs Blut zu beleidigen. Johnnys Herz war Johnnys Fehler. Er besaß

zuviel Taktgefühl.

Er sagte sogleich, sie sollten sich nichts dar-aus machen, es sei natürlich alles Spaß gewesen. Sie gaben keine Antwort. Sie saßen da, wie sie

Sie gaben keine Antwort. Sie saßen da, wie sie seit gestern gesessen hatten und schauten den Möven zu, die jetzt häufiger geworden waren. Johnny entnahm daraus, daß sie der Ansicht waren, über 24 Stunden Pokerspiel sei etwas, was mit Spaß nichts mehr zu tun hätte. Johnny stand an der Reeling und dachte nach. Dann hatte er es. Er schlug ihnen vor, zunächst einmal mit ihm zur Erholung zu Abend zu esten. Nittiglich auf geine Koeten. Er sehwelte einmai mit ihm zur Ernollug zu Abene zu es-sen. Natürlich auf seine Kosten. Es schwebte ihm eine größere Veranstaltung vor, eine aus-gelassene Sache, ein richtig luxuriöses Essen. Er wollte selber die Getränke mixen, die die Zunge lösten. Es kam unter den obwaltenden Umständen nicht auf die Kosten an. Er dachte

Umständen nicht auf die Kosten an. Er dachte sogar an Kaviar. Johnny versprach sich sehr viel von diesem Essen.
Sie sagten nicht nein.
Sie nahmen es so ohne direkte Begeisterung auf, aber sie würden jedenfalls mitkommen. Es war sowieso Essenszeit.
Johnny ging weg und bestellte. Er ging in die Küche und behandelte den Koch wie ein rohes Ei. Er wollte sich und seinen Freunden eine Mahlzeit aufgetischt wissen, eine Hauptmahlzeit, die alles, was eine ersklassige Schiffskiche auf Manizert autgensent wissen, eine hauptunaber, die alles, was eine ersklassige Schiffsküche auf diesem Gebiet je zwischen Havanna und New York geleistet hatte, in den Schatten stellte, Johnny erholte sich sehr in dem einfachen Gespräch mit dem Koch.

Während dieser halben Stunde wurde oben

auf dem Deck kein Wort gesprochen.
Johnny richtete selber unten den Tisch her.
Neben seinen Platz stellte er ein Extratischehen, auf dem er die Getränke anordnete. Er brauchte, um zu mixen, nicht aufzustehen. Seine Gäste ließ er durch den Koch herunterhoie Sie kamen mit gleichmütigen Gesichtern und seizen sich rasch wie zu einer gewöhnlichen Mahlzeit.

men mit gleichmungen Gestelneht und seizen. sich rasch wie zu einer gewöhnlichen Mahlzeit. Es kam wenig Stimmung auf.

Johnny hatte gedacht, daß sie bei einer Mahlzeit zugänglicher wirden. Im allgemeinen wird man beim Essen aufgeknöpft, und das Essen war ausgezeichnet. Sie aßen reichlich, aber es schien ihnen doch nicht zu schmecken. Sie aßen das frische Gemüse wie Erbsensuppe und die gebratenen Hühner wie Kantinenspeck. Sie schienen ihre eigene Ansicht über Johnnys Gastmahl zu haben. Einmal griff einer nach einem hübsch glasierten Porzellantöpfehen und fragte: «Ist das Kaviar?» Und Johnny antwortete wahrheitsgemäß: «Ja, der beste, den man auf diesem verwahrlosten Kasten auf den Tisch bringen kann.» Der Mann nickte und aß das Töpfehen mit einem Löffel aus. Gleich darauf zeigte einer von ihnen den anderen eine besonders verpackte Mayonäseangelegenheit. Und da lächelten sie. Dies wie einiges andere an ihrem Benehmen entging dem Gastgeber nicht.

Aber erst beim Kaffee ging es Johnny auf, daß es eine Unverschämtheit von ihm gewesen

daß es eine Unverschämtheit von ihm gewesen war, sie zu einem Essen einzuladen. Sie schie-nen kein Verständnis dafür zu haben, daß er nen kein Verständnis dafür zu haben, daa er von dem gewonnenen Geld einen gemeinnitzigen Gebrauch machen wollte. Sie schienen über-haupt vielleicht erst jetzt auf den Ernst ihrer Verluste gekommen zu sein, wo sie sehen muß-ten, wie ihr Geld für solche sinnlose Essereien ten, wie ihr Geld für solche sinnlose Essereien hinausgeworfen wurde. Es ist dies ungefähr wie mit einer Frau, die von Ihnen weg will. Wenn Sie einen hübschen Abschiedsbrief lesen, dann verstehen Sie vielleicht, aber wenn Sie sie mit einem andern Mann in einen Taxi steigen sehen, dann merken Sie erst, was los ist.

Johnny war ernstellich hetroffen

Johnny war ernstlich betroffen. Es war acht Uhr abends. Man hörte schon von außen das Tuten der Schleppdampfer. Es

waren noch vier Stunden bis New York.

Johnny hatte ein dunkles Gefühl, daß es unerträglich sein würde, mit diesen ruinierten Leuten in dieser nackten Koje vier Stunden lang zusammen zu sitzen. Es hatte aber nicht den Anschein, daß er einfach aufstehen und weggehen konnte.
In dieser Lage erkannte Johnny noch einmal

seine einzige Chance. Er schlug ihnen vor, mit ihm noch einmal um das Ganze zu spielen. Sie setzten die Kaffeetassen nieder, räumten die halbgeleerten Konservenbüchsten auf das eine Eck des Tisches. Sie verteilten noch einmal

die Karten.
Sie spielen wieder wie am Anfang mit den
Blechmarken um Geld. Es fiel Johnny auf, daß
sich die drei weigerten über einen bestimmten
Einsatz hinauszugehen. Sie nahmen also das
Spiel von neuem ernst. (Fortsetzung auf Seite 6)



LANDSCHAFT IM OBERENGADIN Im Hintergrund der Piz Corvatsch

hatten noch einen Tag Fahrt vor sich, nachts um zwölf Uhr sollten sie nach New York kom-men. An diesem Tage mußten sie zusehen, daß sie nicht auf Lebenszeit zugrunde gerichtet wur-den. Denn es saß da einer unter ihnen, der ih-nen mit schlechtem Pokerspiel das Mark aus-

Vormittags, als ihnen mehrere Schiffe die Vormittags, als innen menerer Sonnie die Nähe der Küste anzeigten, begannen sie um ihre Wohnungen zu spielen. Johnny gewann noch zu allem dazu ein Piano. Dann gönnten sie sich zwei Stunden Mittagsruhe und danach standen sie in einer erbitterten Schlacht um die Anzüge, die sie auf dem Leibe trugen. Nachmittags um die sie auf dem Leibe trugen. Nachmittags um fünf Uhr sahen sie sich gezwungen, weiterzugehen. Der Mann, der nach Bernudas erst eingesprungen war, und während die andern schon ihre Gabeln nicht mehr erkannt hatten, noch ganz ruhig gegessen hatte, bot er um diese Zeit Johnny aus freien Stücken an, mit ihm um sein Mädchen zu spielen, daß heißt, wem Johnny gewänne, sollte er das Recht haben, mit irgendeiner Jenny Smith den Witwenball der Liedertafel in Hoboken zu besuchen, aber wenn er verliere, sollte er alles zurückgeben müssen, was er allen abgenommen hätte. Und Johnny hatte angenommen.

Er hatte sich zuerst informiert «Und du selber gehst nicht mit?» «Ich denke nicht dran.» geben, dann werden Sie, ausgenommen den Fall, daß Sie im Armenhaus enden, mit Ihren Part-nern vereint, auch durchs Leben zu gehen ha-ben: Sie werden sich in Ihre Leben verhacken wie Geier. Sie müssen zum Pokerspielen ein ebenso hartes Herz haben wie zu irgendeiner anderen Form der Expropriierung.

Von dem Moment ab, wo Johnny, weil ein anderer Mann heraussprang, in das Spiel gegangen war, hatte Johnny den anderen nachgegeben. gen war, hatte Johnny den anderen naengegeoen. Sie hatten ihn gezwungen, einige Tausend Karten anzuschauen, sie hatten seinen Schlaf gestrichen, und sie hatten dafür gesorgt, daß er seine Mahlzeiten hinunterschlang wie ein Rekordarbeiter. Es wäre am liebsten gewesen, wenn er beim Immerweiterspielen sein Steak an einen Bligtfachen über seinen Platz aufgehäret. einen Bindfaden über seinen Platz aufgehängt und alle sechs Stunden danach geschnappt hätte.

und alle sechs Stunden danach geschnappt hätte. Es war Johnny ungeheuer zuwider. Als er nach dem Spiel um das Mädchen, das fast nach seiner Ansicht dem Faß den Boden durchgeschlagen hatte, vom Tisch aufstand, meinte er naiverweise, sie hätten genug. Sie hatten mit ihm angebunden, obwohl sie sein Glück kannten. Wohl weil sie dachten, daß er vom Pokern so wenig verstand wie ein Lokomotivführer von Geographie. Aber der Lokomotivführer hat ehen Schienen, die etwas von Geographie. führer hat eben Schienen, die etwas von Geogra-phie verstehen: der Mann kommt eben von New York nach Chicago und nirgends anders hin.

(Fortsetzung von Seite 3)

Johnny hatte gleich beim ersten Geben wieder eine street in der Hand. Trotzdem ging er schon bei der zweiten Runde aus dem Spiel und überließ ihnen den Einsatz. Er hatte entschieden etwas gelernt.

Beim zweiten Spiel und beim dritten, wobei die Einsätze jedesmal gesteigert wurden, ließ er sie bluffen und ging so weit mit wie er konnte. Aber dann sagte einer von ihnen, ihm ruhig und voll ins Gesicht blickend: «Spiel anständig.» Und darauf spielte er einige Maie wie früher und gewann wie früher. Und dann kam er in eigentümliche Lust hinein, so zu spielen, wie es sich eben gab und seine Chance wahrzunehmen wie jeder andere, wo er sie hatte. Und dann sah er ihre Gesichter wieder, und daß sie kaum noch in ihre Karten hineinblickten, sondern sie warfen sie ganz einfach weg, und da wurde er ganz mutlos. Er wollte wieder verkehrt spielen, aber jedesmal, wenn es darauf ankam, etwas falsch zu machen, fühlte er sich beobachtet, daß er es nicht wagte. Und wenn er ans Unverstand schlecht spielte, dann spielten sie noch schlechter, weil sie nur an sein Glück glaubten. Seine ganze Unsicherheit aber hielten sie für pure Bosheit. Immer mehr glaubten sie zu sehen, daß er mit ihnen nur spielte, wie die Katze mit der Maus.

Als er alle Spielmarken wieder vor sich liegen hatte, standen alle drei auf, nur er blieb noch et-was sitzen, gedankenlos, zwischen den Karten und den Konservenbüchsen. Es war elf Ühr, eine Stunde vor New York.

Vier Männer und ein Spiel Pokerkarten in einer Koje auf der Fahrt von Havanna nach New York.

Sie hatten noch etwas Zeit. Da die Luft in der Koje sehr stickig war, wollten sie noch etwas hinaufgehen. Sie versprachen sich etwas von der frischen Luft. Der Gedanke an frische Luft sehien sie in bessere Stimmung zu versetzen. Sie fragten sogar Johnny, ob er mit ihnen auf Deck kommen wolle.

Johnny wollte nicht auf Deck gehen.

Als die drei sahen, daß Johnny nicht auf Deck gehen wollte, fingen sie an, großen Wert darauf

Da verlor Johnny zum erstenmal völlig die Nerven und machte den Fehler, daß er nicht so-gleich aufstand. Wahrscheinlich dadurch gab er ihnen Gelegenheit, auf seiner Stirn längere Zeit Angst zu lesen. Und das wieder brachte sie auf einen Entschluß.

Johnny ging fünf Minuten später, ohne ein Wort zu verlieren, mit auf Deck. Die Treppe

war breit für zwei. Es schickte sich so, daß einer Johnny vorausging, einer hinter ihm und einer ging an seiner Seite die Treppe hinauf. Als sie oben waren, war die Nacht kühl und nebelig. Das Deck war feucht und glitschig. Johnny war froh, daß er sich in der Mitte halten

konnte.

Sie gingen am Steuer vorbei, an dem ein Mann stand, der sie nicht beachtete. Als sie schon vier Schrittle von ihm weg waren, hatte Johnny das Gefühl, etwas verpaßt zu haben. Aber da gingen sie schon dem Heck zu, an der Bordwand hin.

Als sie aber an der Bordwand standen, wollte Johnny seinen Plan ausführen und laut schreien. Aber dies unterließ er, und zwar merkwürdigerweise wegen des Nebels; denn wenn die Menschen schlecht sehen, dann meinen sie, man höre sie auch schlecht.

Von der Bordwand aus stießen sie ihn ins Wasser.

Wasser.
Sie aßen dann wieder in der Koje, aßen die halbleeren Dosen aus, schütteten die Getränkereste zusammen und fragten sich, drei Männer und ein Spiel Pokerkarten auf der Fahrt von Havanna nach New York, ob Johnny Baker, der hinter dem mit seinem roten Bordlicht entschwindenden Schiff herschwamm, so gut

schwimmen könne, wie er beim Pokern gewinnen konnte.

Unbekannte Künstler-Anekdoten

In dem neuen Kunstalmanach, den der Ber-liner Verlag Bruno Cassirer herausgibt, finden sich eine Reihe bisher unbekannter Künstler-anekdoten, von denen wir nachstehend die besten

anekdoten, von denen wir nachstenend die besteinenfinehmen:
Superlativ. Ein Münchener Maler sitzt trübsinnig vor der Staffelei im Selbstgespräch:
«A Franzoß sollt mer san! Pervers sollt mer san! Tot sollt mer san! A perverser toter Franzoß sollt mer san!»
Der boshafte Degas. Als Degas eines Abends durch den Pare Monceau ging, verwickelte er sich in Eisendrähte, die um die Rasenflächen gezogen waren. Als ein Vorübergehender empört ausrief: «Diese verdammten Eisendrähte, die nur dazu da sind, daß die armen Fußgänger darüber fallen!» sagte Degas: «Bewahre, die sind zum Schutz gegen die Leute da, die Statuen auf den Rasen stellen wollen.»



Verehrte Dame!

Sie brauchen nur Fr. 1.20 auszugeben, um sich überzeugen zu können, daß Maggi-Kleiebäder wirklich das sind, was Sie für Ihre Hautpflege seit langemsuchen. Verlangen Sie in der Apotheke,

Lebensbund

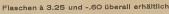


















Steten Erfolg bringt ununter-brochenes Inse-rieren in der ZURCHER ILLUSTRIERTEN











Rasier-Stangen

schonen Kinn & Wangen

Grands Jelmoli S.A. Zürich
DAS HAUS FUR QUALITATSWAREN



